

Thomas Nauerth

Im Gästebuch des Weihnachtsmanns Wo bleibt die Botschaft?

Möglichkeiten religiöser Erziehung

Im „Gästebuch des Weihnachtsmanns“ – zu finden unter www.weihnachtsmannendorf.de – schreibt eine Neunjährige am 26. 1. 2005: „lieber weinachtsmann, ich freue mich dises jar wider auf weinachten. an alle ein schönes neues jahr. deine sabrina“. Und ein 43-jähriger Vater schreibt, mit Rückblick auf das gerade absolvierte Weihnachtsfest am 31. 12. 2004: „Hallo Ihr lieben, ich finde diese Seite einfach super. Es ist schön zu sehen, dass auch noch viele andere an Traditionen festhalten.“

In der Tat sind Traditionen wichtig. Besonders wichtig auch für die religiöse Sozialisation. „Kinder lernen Religion nicht hauptsächlich als Lehre, sondern als eine Art Heimatgefühl, das sie mit bestimmten Zeiten und Rhythmen, mit Orten und mit Ritualen verbinden.“¹ Der Advents- und Weihnachtszeit kommt hierbei eine herausgehobene Bedeutung zu. Die Tatsache, dass Ostern als Fest der Auferstehung das höchste und das zentrale christliche Fest ist, muss in der Regel erst über den Kopf gelernt werden.² Erlebnismäßig beginnen die Kinder als „Advents- und Weihnachtsschris-ten“. Viele Dinge kommen hier zusammen. Die Licht-Dunkel-Symbolik im Advent, die Kerzen, und die klar gegliederte Zeitstruktur (Adventskranz), die Geschenke in Verbindung mit einer kinderschönen Geschich-

te von Tieren und einer Geburt. Erzählt wird zu Weihnachten von einem kleinen Baby als Helden; eine Geschichte, die reale Fassbarkeit gewinnt in Form der vielen, bunten Krippen. Es ist das einzige Mal im Jahr, das einzige Mal in der Kirche, dass von Erwachsenen ein Kinderspiel aufgebaut wird. Beachtlich auch der Brauch des Drei-König-Singens, bei dem die Kinder die Rolle des Priesters übernehmen dürfen und den Segen über die Häuser der Erwachsenen sprechen. Advents- und Weihnachtskatechese könnte eine Lust sein und eine enorme religionspädagogische Chance.

Doch die Realität sieht anders aus. Die Christen haben Konkurrenz bekommen in eigenartiger Weise. Es ist nicht so, dass ein anderes Fest um die Gunst der Kinder buhlt, es ist eher so etwas wie ein dreister Diebstahl zu beobachten. Die Adventszeit und das Weihnachtsfest ist hierzulande leider den Christen gestohlen worden, Inhalt und Symbole werden in einem von Jahr zu Jahr aggressiveren Prozess umgedeutet und neugestaltet. Irgendjemand hat offensichtlich vergessen, für Patentschutz und Copyright zu sorgen.

Die Folge ist, dass es inzwischen andere Traditionen und Rituale gibt, an denen unter dem Stichwort Advent bzw. Weihnachten festgehalten wird. Der anfangs er-

wähnte 43-jährige Vater hält diese Traditionen inzwischen wohl für die Tradition von Weihnachten selbst: Weihnachten kommt der Weihnachtsmann.³ Allerdings nicht erst zu Weihnachten. Die Figur des Weihnachtsmannes bestimmt inzwischen auch die Möblierung des öffentlichen Raumes im Advent. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl dieser an Häusern und vor allem Geschäften hängenden oder die Fassade rauf- oder runterkletternden Figur. An der Fassade klebend der Weihnachtsmann, am Boden die Glühweinstände und zu Hause (oder in Nachbars Garten) der elektrisch voll erleuchtete Weihnachtsbaum, das ist die Adventszeit im heutigen sinnlichen Erleben. Sie beginnt gerne schon vor dem 1. Advent, und sie reicht allerhöchstens bis Silvester, in der Regel aber nur bis zum Weihnachtsfest. Als die Mode des Weihnachtsbaums zu Beginn der Adventszeit aufkam, fragten unsere Kinder etwas peinlich berührt von so viel erwachsener Dummheit, ja wissen die denn nicht, dass noch nicht Weihnachten ist? So werden nicht mehr viele Kinder fragen können, weil sie mit dieser weihnachtlichen Dekoration des Advent aufwachsen. Das Tückische an dieser Situation liegt katechetisch m. E. in der heillosen Vermischung der Dinge: Es ist Advent, es wird Weihnachten, und es ist und es wird doch etwas ganz anderes.

Vor einigen Jahren hatte Thomas Ruster mit wenigen Thesen eine große Debatte in der Religionspädagogik ausgelöst. Ruster hatte angemerkt, dass als alles bestimmende Wirklichkeit, die die Menschen heute erfahren, nicht mehr der Gott erfahren wird, den der christliche Glaube meint. Gott wird verwechselbar: „Auf das Geld richten sich die Haltungen, die sonst Gott galten ... Geld ist ... zum Sakrament der bürgerlichen Gesellschaft geworden.“ Die „Erfahrung des Wirklichen ... verweist heute nicht mehr auf den Gott des christlichen Glaubens“.⁴ Ob Rusters Thesen generell Geltung beanspruchen dürfen, darüber tobt ein heftiger Streit, dass diese Thesen die real existierende Wirklichkeit deutscher Advents- und Weihnachtszeit präzise treffen, ist kaum zu bestreiten. Solche Kritik wird

trotzdem oft etwas belächelt. Es wird gerne beschwichtigt, man müsse doch auch Verständnis für die Bedürfnisse der Menschen haben, man müsse das doch auch positiv sehen. Eine positive Sicht der Dinge fällt jedoch schwer.⁵ Sicher, der Untergang von Advent und Weihnachten durch Glühweinrausch und Weihnachtsmännchenvermehrung ist zum Teil auch hausgemacht, schon immer (Stille Nacht!) war die Gefahr sehr groß, die Botschaft im „lockigen Haar des goldigen Kindes“ etwas aus den Augen zu verlieren. Advent und Weihnachten waren immer stark idyllegefährdet.⁶ Von Jahr zu Jahr aber wird es schwieriger, die Botschaft überhaupt noch zu erkennen – und was nicht erkannt werden kann, ist auch nicht zu vermitteln. Dabei geht es sowohl in den Texten des Advent wie auch in den Texten der Weihnacht um zentrale theologische Themen, um den Kern der christlichen Botschaft. Es geht um Trost in trostloser Zeit, um Fragen von Macht und Herrschaft, von Aufstand von unten und um Befreiung. Menschwerdung Gottes zeigt sich in den Texten des Advent als Botschaft mit enormen gesellschaftskritischen, politischen Potentialen. Es gibt eine friedentheologische Linie, die sich vom Fest des hl. Martin (der seinen Offiziersmantel um der Armen willen zerstört und zum Kriegsdienstverweigerer wird), dem Christkönigssonntag über das Magnifikat bis hin zur Botschaft der Engel in Lukas 2 durchzieht. Wie gehaltvoll mit dieser theologischen Linie Katechese gestaltet werden kann, hat am Beispiel von Lukas 2, der zentralen Weihnachtsgeschichte, Dietrich Steinwede bereits 1974 in seinem Sachbilderbuch: „Weihnachten mit Lukas“ gezeigt.⁷

Steinwede setzt ein mit einem Blick in ein überreich geschmücktes Schaufenster mit Nikolaus-/Weihnachtsmann-Dekoration. Von diesem Weihnachten will er zurückführen. „Manche Menschen gehen Weihnachten in die Kirche.“ Diese Menschen „hören die Weihnachtsgeschichte. Sie denken an die Geburt von Jesus“. Damit ist er bei seinem eigentlichen Thema: Weihnachtsgeschichte als „die Geschichte, die Lukas aufgeschrieben hat“. Und dann folgt

eine Auslegung dieser Geschichte vor dem Hintergrund ihrer Bilder. Zunächst das Bild des Augustus, Steinwede zeigt die Augustusstatue von Prima Porta, und er erzählt von der Mächtigkeit dieses Kaisers, von seinen vielen Soldaten, er erzählt – hier allerdings leider etwas unkritisch – vom Frieden, den die Soldaten gebracht haben (die negativen Seiten dieses Gewaltfriedens bleiben ausgeblendet), er erzählt von den Titeln des Augustus, von Heiland und Retter. Auch die Worte Advent und der Ausdruck ‚frohe Botschaft‘ werden als Ausdrücke aus der Dichtung über Augustus eingeführt: „Ein Tag hat uns allen Heil gebracht – der Tag seiner Geburt!“ Hart und unvermittelt folgt hierauf das Foto eines kleinen palästinensischen Babys aus dem Bethlehem unserer Tage. Im Text heißt es: „Zur gleichen Zeit, als die Römer dies überall verkündigten (...) geschah eine andere Geburt, eine Geburt am Rande des Weltreiches, in einer kleinen Provinz, im Lande der Juden, in Palästina, eine Geburt in Armut, die Geburt von Jesus.“ Und dann wird in einer großartigen Weise einer historistischen Auslegung der Lukaserzählung vorgebeugt und zugleich in ganz wenigen Worten die Kontrastierung zwischen Augustus und Jesus auf den Punkt gebracht: „Niemand weiß mehr das Jahr dieser Geburt, niemand weiß mehr den Tag (...) Aber diese Geburt hat Glanz gebracht über die Welt (...) Die Geburt des Kaisers ist vergessen.“ Mit der Frage, wie ist das alles gekommen, verschafft sich der Erzähler Raum zur Erzählung über Jesu Wirken. Und diese Erzählung führt wiederum bis zu jenem Punkt, wo die ersten Christen sagen: „Wir müssen all das aufschreiben, all das von Jesus, sonst wird es vergessen.“ Damit ist Steinwede wieder bei Lukas, und es gelingt ihm sehr gut, anzudeuten, dass es sich um eine theologische Erzählung und nicht um einen Bericht handelt. „Nie hatte Lukas einen Engel mit Flügeln gesehen. Aber Lukas glaubte (...): Wenn Gott mit den Menschen reden will, dann schickt er seine Engel.“ Lukas „schrieb seine Geschichte voller Glauben. Er malte sie mit Worten, wie ein Maler sein Bild mit Farben malt. Es

ist die Weihnachtsgeschichte. (...) Das Heil ist nicht aus Rom gekommen. Es kam aus Bethlehem“. Und dann folgt zum Abschluss „die Geschichte, wie Lukas sie damals aufschrieb“. „Seit 1900 Jahren haben Christen auf diese Geschichte des Lukas gehört (...) Freut euch in dem Herrn! Euch ist der Retter geboren! Deshalb ist Weihnachten in der Welt. Deshalb gibt es Hoffnung auf Frieden. (...) Lukas hat es gewußt: Wer diesen Frieden haben will, muß auf die Botschaft hören.“

Das kleine Büchlein ist ein Meisterwerk. Die Herausforderung, die Theologie des Weihnachtsfestes katechetisch zu erschließen, statt lediglich die Idylle zu gestalten, ist hier hervorragend gelöst: „Die Texte fragen uns, ob wir es für wahr halten und für uns gelten lassen wollen, daß Gott in Niedrigkeit kommt, daß die Armen Empfänger der guten Nachricht sind, daß Weihnachten unsere geltenden Wertvorstellungen mit revolutionärer Souveränität auf den Kopf stellt.“⁸ Die katechetische Aufgabe besteht darin, diese Fragen weiterzugeben.

Strategien zur Rückgewinnung und Selbstbehauptung

Obwohl die Krise traditioneller Advents- und Weihnachtskatechese angesichts des immer dominanteren konsumistischen Überbaus schon lange Zeit anhält und vielfältig beschrieben wurde, sind erst in den letzten Jahren verschiedene Aktionen zu beobachten, die versuchen, Strategien der Selbstbehauptung zu entwerfen.⁹ Die Dreistigkeit des Diebstahls hat erfreulicherweise endlich zu Gegenwehr geführt:

- *Mit der Kampagne „Alles hat seine Zeit. Advent ist im Dezember“ wendet sich die evangelische Kirche inzwischen bundesweit gegen einen zu frühen Adventsrummel. (www.Advent-ist-im-Dezember.de) Die Homepage bietet u.a. ein Online-Lexikon über Traditionen und Bräuche, ein Diskussionsforum zum Thema sowie einen „interaktiven Adventskalender“.*
- *Der Hamburger Verein „Andere Zeiten“ gibt seit 1995 einen Kalender „Der ande-*

- re Advent“ heraus. Gestartet mit einer Auflage von 4.000 Exemplaren hat die Auflage inzwischen 200.000 Stück erreicht, die bereits vor Beginn der Adventszeit vergriffen waren. „Die Sehnsucht nach Stille, Sinn und Spiritualität wird weiter wachsen“, so der Initiator Pastor Hinrich Westphal (www.anderezeiten.de).
- „Der Verein Pro-Christkind möchte Plattform sein für alle, die sich für eine besinnlichere Vorweihnachtszeit engagieren (...) und so Bewusstsein fördern dafür, dass Weihnachten das Fest der Menschwerdung Gottes ist.“ (<http://www.pro-christkind.at>). Auf dieser Homepage finden sich noch weitere Hinweise auf Aktionen aus Österreich.
 - Unter <http://www.nikolaus-von-myra.de> ist inzwischen auch die Rettung der Nikolausgestalt aus der Weihnachtsmannumarmung angelaufen. Verwiesen wird unter anderem auf Materialien des Bonifatiuswerkes. Dieses Werk, gegründet zur Förderung der Diaspora-Seelsorge, bietet bei den Materialien für die Gemeindegarbeit nicht nur eine Nikolaus-CD an, sondern auch Aufkleber mit dem Spruch „weihnachtsmannfreie zone“.

Das Bonifatiuswerk hat richtig erkannt, dass Advents- und Weihnachtskatechese zur Diasporaseelsorge geworden sind, zur missionarischen Arbeit. Das wachsende Unbehagen an der bundesrepublikanischen vorweihnachtlichen Entwicklung ist andererseits ein Hoffnungszeichen. Jeder hat es letztlich selbst in der Hand, ob Advent und Weihnachten für Kinder in ihrem christlichen Verständnis noch erkennbar sind und also auch vermittelbar:

- *Zwischen Advent und Weihnachten sollte man gedanklich und real immer trennen. Das heißt konkret, dass man anmerkt, dass man nicht versteht, wieso vor Weihnachten zu einer Weihnachtsfeier eingeladen werden kann ... Vielleicht kann man darüber hinaus anregen, die Weihnachtsfeier im Januar zu feiern, denn dann ist auch noch Weihnachtszeit und alle haben mehr Zeit.*
- *Advent ist Vorbereitungszeit auf ein großes Fest und von daher wie die Fastenzeit Bußzeit. Dass große Feste einer ordent-*

lichen Vorbereitung bedürfen, ist auch Kindern durchaus zu vermitteln. Wenn man dann über Möglichkeiten geistiger/geistlicher Vorbereitung mit Kindern spricht, kommt man dem alten Sinn der Adventszeit möglicherweise wieder nahe.

- *Entmythologisierung ist in Bezug auf Weihnachten sozusagen Basis gelingender Katechese. „Putting Christ back into Christmas“, so hat es in lakonischer Kürze ein amerikanischer Theologe formuliert. Schon früh sind Kinder über die Coca-Cola-Vergangenheit des Weihnachtsmann(typ) (o)s aufzuklären, auch die Rede vom ‚Christkind‘ ist ebenfalls zu entmythologisieren: kein Fabelwesen (s. www.post-ans-christkind.de), sondern Jesus Christus als Kind.*
- *Es geht nicht darum, eine kindliche Phantasiewelt brutal zu zerstören, sondern sie – an dieser Stelle! – erst gar nicht entstehen zu lassen. Unter dem Weihnachtsbaum ist daher unbedingt von Anfang an zu singen: ‚viel Glück und viel Segen‘ oder auch ‚Happy Birthday‘. Denn es kommt weder ein ‚Christkind‘ noch ein Weihnachtsmann, sondern wir feiern den Geburtstag Jesu, und weil wir uns darüber so sehr freuen, machen wir uns gegenseitig mit Geschenken eine Freude. Diesen Zusammenhang verstehen auch kleinste Kinder.*
- *Es wäre zu probieren, ab wann mit den Kindern ein geschenkefreies Weihnachten zu realisieren ist. Man könnte z.B. anbieten, im Gegenzug den oft vergessenen Namenstag wieder aufzuwerten.*

Advent wie Weihnachten in der Familie kann also auch katechetisch durchaus gelingen. Nur eben leider nicht mehr automatisch, sondern eher im Widerstand. Religiöse Erziehung im Advent und mit dem Advent, an Weihnachten und mit Weihnachten ist harte Arbeit geworden.¹⁰ Aber Arbeit, die sich lohnt.

Der Autor ist katholischer Theologe

Anmerkungen

¹ Steffensky, F., Gott im Kinderzimmer. Über den Versuch, Religion weiterzugeben. In: Glaube und Lernen 13 (1/98) 4-10:4.

- ² Diesen Vorrang des Weihnachtsfestes hat Kurt Marti einmal in einer ‚religionskundlichen Studie‘ in Bezug auf seine Heimat so beschrieben: „In der Schweiz wird es mehr Weihnacht als beispielsweise Ostern oder Pfingsten. Aus der christlichen Lehre ist das kaum zu erklären. (...) Möglicherweise halten wir Schweizer uns lieber an Bekanntes. Unbestreitbar ist Geburt ein bekannter Vorgang. Auferstehung dagegen? (...) Begreiflich, dass Gefühle, Gebräuche, Geschäfte sich mehr an Weihnachten als an andere christliche Festtage knüpfen.“ (Marti, K., Für eine Welt ohne Angst. Hamburg 1981, 65).
- ³ Zu buchen ist er u.a. über <http://www.weihnachtsoffice.de>.
- ⁴ Ruster, Th., Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion. Freiburg 2000, 142 bzw. 199.
- ⁵ Beachtenswert auch die Kritik im Ursprungsland des Weihnachtsmannes à la Coca Cola, vgl. nur Dell deChant: The Sacred Santa. Religious Dimensions of Consumer Culture (Pilgrim Press) 2002. Auch die Eingabe der Worte ‚cristmas crisis‘ in Google ist höchst aufschlussreich.
- ⁶ „Weihnacht, ein zahmes, gezähmtes Fest vielleicht deswegen, weil das Christus Kind noch nicht sprechen kann. Christus, dem Mann der kristallklaren Worte und Forderungen, feiern wir kein ähnliches Fest“, so Marti, K., Für eine Welt ohne Angst. Hamburg 1981, 67f.
- ⁷ Steinwede, D., Weihnachten mit Lukas. Lahr – Düsseldorf 1974 [gekürzt = Uns ist ein Kind geboren. Lahr – Düsseldorf 1980].
- ⁸ Berg, H. Kl., Hinweise zur Auslegung der Kindheitsevangelien. In: S. Berg: Arbeitsbuch Weihnachten für Schule und Gemeinde. München 1988, 10-30:30.
- ⁹ Auch der Büchermarkt hat dieses Bedürfnis entdeckt, vgl. z. B. Ferrari, R., Spür die Stille im Advent. Ein Besinnungs- und Ideenbuch für Eltern und Kinder, Freiburg (Christophorus) 2002. Ausgehend von der Beobachtung einer permanent sich steigenden Hektik werden konkrete (Rück-)Wege zur Stille vorgeschlagen.
- ¹⁰ Weihnachten ist zu etwas geworden, was wieder neu gelernt werden muss, s. das Kapitel „Weihnachten lernen – Didaktische Erwägungen“ (mit Angabe von drei Lernfeldern) im Arbeits(!)Buch Weihnachten (s. Anm. 8).